

Das „Lob- und Dankgebet“ in der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier

Zu Genese, Struktur und Theologie eines neuen Gebetselements

Von Benedikt Kranemann, Erfurt

1. Einleitung

Wortgottesdienste am Sonntag, die an Stelle der Eucharistiefeier in Gemeinden ohne ordinierten Priester gefeiert werden, sind auch im deutschen Sprachgebiet keine Seltenheit mehr. Theologie und Konzeption dieser Gottesdienste sind deshalb in den letzten Jahren in Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie intensiver diskutiert worden.¹ Das verwundert nicht, steht doch die sonntäglich-gottes-

¹ Einige Hinweise können an dieser Stelle genügen. Schon SC 35,4 fordert entsprechende Gottesdienste „besonders da, wo kein Priester zur Verfügung steht“. Details in den Kommentaren von E. J. Lengeling, Die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text. Münster 1965 (RLGD 5/6) 79f., und J. A. Jungmann, Konstitution über die Heilige Liturgie, in: LThK.E 1, 9–109, hier 40f. Letzterer verweist auf entsprechende Voten zweier Missionsbischofe. Nach Lengeling waren solche Gottesdienste „zuerst im französischen Sprachraum üblich“ (ebd. 79). Allerdings nennt Lengeling weder ein Datum noch einen Beleg; vgl. J.-Ch. Didier, Célébrer le dimanche en l'absence de prêtre. Chambray-lès-Tours 1984, 18–26. Zur weiteren Entwicklung vgl. R. Kaczynski, De liturgia dominicali sacerdotibus deficientibus celebrata, in: Not. 8. 1972, 375–383; ders., Erfahrungen mit priesterlosen Sonntagsgottesdiensten, in: Gottesdienst 7. 1973, 105–107; ders., Drei Strukturmodelle. Erfahrungen mit priesterlosen Sonntagsgottesdiensten (II), in: ebd. 111f. (ebd. 111 ein hier nicht berücksichtigtes „brasilianisches Modell“); O. Nußbaum, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester. Liturgische und pastorale Überlegungen. Würzburg 1985. Für (West)Deutschland waren richtungsweisend Aussagen im „Beschuß: Gottesdienst“ der Würzburger Synode (Beschuß: Gottesdienst, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg/Br. 1976, 196–225, hier 202–205); die Pastoral synode der katholischen Kirche in der DDR kann sich vergleichsweise kurz zu diesem Thema äußern, da zur Zeit der Synode der Stationsgottesdienst hier bereits verbreitet war: Beschluß der Pastoral synode: Glaube heute, in: Konzil und Diaspora. Die Beschlüsse der Pastoral synode der katholischen Kirche in der DDR. Leipzig 1977, 7–35, hier 25, Nr. 47; die Zahl der Diakonatsshelfer, die vorwiegend als Leiter von Stationsgottesdiensten eingesetzt wurden, betrug 1974 bereits 747 (freundlicher Hinweis von Franz Schneider, Erfurt). Als beachtenswerte Berichte über die Entwicklung in verschiedenen Ortskirchen sind zu nennen: Ph. Barras, Sunday Assemblies in the Absence of a Priest: The Situation and Trends in France, in: StLi 26. 1996, 91–103; H. Büsse, Sunday Worship Without a Priest, in: ebd. 104–112; K. Hughes, Sunday Celebrations in the Absence of a Priest. Gift or Threat?, in: ebd. 113–118; A. Join-Lambert, Aktuelle Tendenzen des Wortgottesdienstes in Frankreich. Überblick über die Beschlüsse der Diözesansynoden von 1983 bis 1997, in: LJ 49. 1999,

dienstliche Gemeindeversammlung, in welcher Form auch immer sie begangen wird, im Mittelpunkt kirchlichen Lebens und christlicher Identität. Der Sonntag ist ein für die christlichen Kirchen wie für die einzelne Gemeinde im Wochenlauf so wichtiger Tag, dass seine liturgische Gestaltung der besonderen theologischen Reflexion bedarf. Gerade Wortgottesdienste oder, wie zur Unterstreichend der Gewichtigkeit solcher Feiern formuliert wird, „Wortgottesfeiern“ bedürfen also der sorgfältigen Vorbereitung und Durchführung, die wiederum ein theologisches Fundament brauchen, soll die Wortverkündigung das ihr zukommende Gewicht erhalten. Es geht um ein zentrales liturgisches Geschehen.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen bisher vor allem das Für und Wider der Kommunionfeier im Rahmen der sonntäglichen „Wortgottesfeier“ und die Frage nach der Leitung solcher Gottesdienste. Ersteres erklärt sich aus Sorge um eine theologisch sinnvolle Feier der Eucharistie, wirft allerdings ein bezeichnendes Licht auf die Rezeption bzw. Nichtrezeption der Theologie der Wortverkündigung und auf die Wertung reiner Wortgottesdienste in der katholischen Kirche.² Letzteres ist im Rahmen der Diskussion um die Amtstheologie und die liturgischen Beauftragungen zu sehen und steht natürlich auch im Zusammenhang des zunehmenden Priester-mangels.³

Auffällig ist aber, dass in den liturgischen Büchern und Dokumenten inzwischen ein neues Gebetselement fast als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird, ohne dass eine theologische Diskussion über Sinn und Gestalt stattgefunden hätte.⁴ Gemeint sind

229–246; vgl. als bislang ausführlichste liturgiewissenschaftliche Studie, die allerdings auf das Thema der „Danksagung“ wenig eingeht, B. Kirchgessner, Kein Herrenmahl am Herrentag? Eine pastoralliturgische Studie zur Problematik der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier. Regensburg 1996 (StPaLi 11); dort umfangreiche Literaturhinweise; mit liturgiepastoralem Interesse: St. Rau, Sonntagsgottesdienst ohne Priester. Problematik und Hilfen für die Praxis. Mit Gebetstexten v. D. Thönnies. Kevelaer 1999 (Laien leiten Liturgie). H. L. Hickman, Prayers of Thanksgiving in Non-Eucharistic Services, in: Proceedings of the Annual Meeting of the North American Academy of Liturgy, Nashville, TN, 2–5 January 1989, 123–141, erörtert die Probleme eines solchen Gebetstyps aus der Perspektive der United Methodist Church, also unter anderen Voraussetzungen, als sie in der katholischen Kirche gelten.

² Vgl. zu diesem Problemfeld die bei Kirchgessner, Kein Herrenmahl am Herrentag? (wie Anm. 1) 190–192 zusammengestellte Literatur; vgl. auch A. Moos, Sonntäglicher Wortgottesdienst – mit oder ohne Kommunionfeier? Ein Beitrag zum Verhältnis von theologischer Kompetenz und pastoraler Praxis, in: Vorgeschemack. Ökumenische Bemühungen um die Eucharistie. Festschrift für Theodor Schneider. Hg. v. B. J. Hilberath – D. Sattler. Mainz 1995, 396–416.

³ Vgl. dazu in diesem Band S. 181–204 den Beitrag von Manfred Probst.

⁴ Dass dieses Gebetselement nicht zwingend notwendig ist, macht eine Handreichung von 1995 aus Belgien deutlich. Dort endet der Wortgottesdienst mit einer Litanei;

jene z. T. umfangreichen Gebete, deren unterschiedliche Bezeichnung allein schon liturgiewissenschaftlichen Klärungsbedarf signalisiert: „Feierliches Lob“⁵, „Gratiarum actio“⁶, „Sonntagsgebet“⁷, „Act of Thanksgiving“⁸, „Prière d'action de grâce“⁹ u. v. a. m. Auch die Struktur der Gebete macht die Notwendigkeit der liturgiewissenschaftlichen Auseinandersetzung deutlich, denn die liturgischen Texte werden immer wieder in die Nähe zur Gebetsgattung „Hochgebet“ gerückt.¹⁰ Schließlich wird die Einbindung der Gebete in den Wortgottesdienst unterschiedlich geregelt, was bei einem offensichtlich so zentralen Gebetselement auffällig ist. Eine neue liturgische Tradition scheint entstanden zu sein, deren Gattung, Gestaltung und Verortung offen und deren Herkunft unklar ist.

Im Folgenden soll zunächst eine Bestandsaufnahme zu offiziellen liturgischen Büchern bzw. von liturgischen Instituten erarbeiteten Behelfen für gemeindliche Wortgottesdienste am Sonntag vorgelegt werden (2). Dem schließt sich der Versuch an, die Genese des Gebetstyps in der jüngeren Liturgiegeschichte zu rekonstruieren (3). Dann werden einige der Gebetstexte hinsichtlich Gebetsstrukturen, Zeitdimension, Stellenwert des Gebets in der Liturgie und Gemeindepartizipation analysiert (4). Abschließend werden einzelne Gebetstexte kritisch gesichtet (5). Letztlich geht es um die Frage,

dann folgt die Kommunionfeier (Zondagsviering bij afwezigheid van een priester. [Interdiocesane Commissie voor Liturgische Zielzorg] Brussel 1995, 30–32).

⁵ Die Wortgottesfeier. Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag. Vorsteherbuch für Laien. Hg. v. Liturgischen Institut Zürich im Auftrage der deutschschweizerischen Bischöfe. Freiburg/Schw. 1997, 33 u. ö.; vgl. dazu E. Nagel, Durch Erfahrung klug. ‚Die Wortgottesfeier‘ der deutschschweizerischen Kirche, in: Gottesdienst 32. 1998, 46; A. Pomella, Vorsteherbuch für sonntägliche Wortgottesdienste in der Schweiz, in: ebd.; vgl. auch die Rezension von M. Klöckener, in: ALw 41. 1999, 172–174 (mit Hinweisen auf weitere Rezensionen).

⁶ Directorium de celebrationibus dominicalibus absente presbytero, in: EDIL 6163–6212, hier 6207. Das Dokument wurde am 2. Juni 1988 durch die Congregatio pro Cultu Divino veröffentlicht. Auf die Defizite des Direktoriums macht aufmerksam: H. Rennings, Sonntagsgottesdienste ohne Priester. Ein Direktorium der Kongregation für den Gottesdienst, in: Gottesdienst 22. 1988, 116 f.

⁷ Wort-Gottes-Feiern am Sonntag. Erfahrungen und Anregungen. Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe der Liturgiebeauftragten der Bistümer Deutschlands. Trier 1998 (Pastoralliturgische Hilfen 12) 40 u. ö.

⁸ Sunday Celebrations in the Absence of a Priest. Leader's Edition. Approved for Use in the Dioceses of the United States of America by the National Conference of Catholic Bishops. Prepared by the Committee on the Liturgy National Conference of Catholic Bishops. New York 1994, 31 u. ö.

⁹ Vgl. Assemblées dominicales en l'absence de prêtre. Chambray-lès-Tours 1991, 165.

¹⁰ Damit sind nicht die Eucharistischen Hochgebete gemeint, sondern die Gebetsgattung ‚Hochgebet‘ als solche. Dazu M. B. Merz, Gebetsformen der Liturgie, in: R. Berger u. a., Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen. Regensburg 1990 (GdK 3) 97–130, bes. 116–120. Zur Frage, inwieweit eine solche Nähe gegeben ist, vgl. unten S. 208 f; 212; 216, Anm. 53; 221, Anm. 75; 230.

welche Bedeutung diese Gebete für die Wortverkündigung als liturgietheologisch zentralen gottesdienstlichen Akt innehaben.

2. Bestandsaufnahme

2.1 „Directorium de celebrationibus dominicalibus absente presbytero“ (1988)

Das römische Direktorium, 1988 unter dem Titel „Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester“ in deutscher Übersetzung erschienen,¹¹ sieht für diese Liturgiefeiern eine Danksagung als eigenständiges Gebetselement vor und kennzeichnet sie als Lobpreis der Herrlichkeit Gottes.¹² Es weist sie unter den fünf Elementen der Feier als eigenes Element aus und ordnet sie zwischen Wortgottesdienst und Kommunionfeier ein.¹³ Nach einem eigens diesem Gebet gewidmeten Absatz¹⁴ kann die „Danksagung“ jedoch „nach dem Fürbittgebet oder nach der Austeilung der Kommunion“¹⁵ oder „vor dem Vaterunser“¹⁶ eingefügt werden, was allerdings jeweils sehr unterschiedliche Deutungen nahe legt. Entweder handelt es sich um ein Gebet, das in irgendeiner Weise auf das Fürbittgebet bezogen ist und abschließenden Charakter besitzt;¹⁷ oder es ist Danksagung für die Christusbegegnung in der Kommunion; oder aber es geht um eine Vorbereitung auf die Kommunion. Für letzteren Fall zumindest gibt das römische Dokument eine eindeutige Beschreibung.

Das Direktorium lässt nur vage erkennen, welcher literarischen Gattung die Danksagung zugerechnet wird und welche Struktur sie folglich besitzen soll. Psalm, Hymnus oder litaneiarartiges Gebet werden genannt, drei Textsorten mit je eigenem theologischen Gehalt und unterschiedlicher liturgischer Funktion. Die Danksagung wird vom Eucharistischen Hochgebet abgesetzt; jede Verwechslung soll

¹¹ Vgl. *Directorium de celebrationibus dominicalibus absente presbytero* (wie Anm. 6); Kongregation für den Gottesdienst, *Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester*. Mit einer Einführung der Deutschen Bischofskonferenz. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1988 (VApS 94). Wir zitieren im Folgenden nach der deutschen Fassung.

¹² Vgl. ebd. Nr. 41c.

¹³ Als Elemente werden ebd. Nr. 41 genannt: Eröffnung, Wortgottesdienst, Danksagung, Kommunionteil und Abschuß.

¹⁴ Vgl. ebd. Nr. 45.

¹⁵ Vgl. ebd. Nr. 45 1).

¹⁶ Vgl. ebd. Nr. 45 2).

¹⁷ Die Erläuterungen ebd. Nr. 45 1) lassen nicht erkennen, warum die Danksagung dem Fürbittgebet folgen soll.

vermieden werden; Textabschnitte des Eucharistischen Hochgebets dürfen nicht verwendet werden.¹⁸

Bemerkenswert ist mit Blick auf den Gebetstext die Genese des Direktoriums. Drei verschiedene Schemata eines „Directorium de quibusdam ministeriis laicis tribuendis“¹⁹ waren bereits 1975 entstanden, dann aber wegen einer Umstrukturierung der römischen Gottesdienstkongregation nicht weiter bearbeitet worden.²⁰ In den Schemata II und III wurde die „gratiarum actio“ jeweils am Ende der Fürbitten oder nach der Kollekte vorgesehen.²¹ In ihr sollte Gott für sein Heilswerk gelobt werden, wobei Aspekte eines Festes oder der liturgischen Zeit Platz finden sollten, aber auch Dank gesagt werden konnte für Ereignisse in der jeweiligen Gemeinde, für die Gaben der Erde, für andere von Gott empfangene Wohltaten. Es wurde schon betont, die Oration dürfe nicht Teile des Eucharistischen Hochgebets enthalten.²² Diese Danksagung sollte der Kommunionfeier vorausgehen.

Erst der 1987 vorgelegte Entwurf für das dann 1988 endlich veröffentlichte Direktorium hob das Dankgebet bereits typographisch hervor.²³ Der Lobpreis für das Heilswerk Gottes sollte mit Blick auf Tag, Fest oder Kirchenjahreszeit formuliert werden. Hier folgte er den Fürbitten und wurde mit dem Vaterunser beendet, dem sich der Friedensgruß und die Entlassungsriten oder die Kommunionfeier anschlossen. Als Vorbild wurden jetzt zwar die Präfationen des Messbuches genannt, doch eine Imitation des Eucharistiegebets „genere suo litterario“ untersagt.²⁴ Die Anwesenden sollten durch Akklamationen am Gebet teilnehmen können; der Communio-Charakter des Gebets wurde unterstrichen.

Der Entwurf des Direktoriums verlieh dem Gebet dadurch noch

¹⁸ Es ist mindestens missverständlich, wenn das Dokument ebd. Nr. 45 2) zwischen Präfation und Eucharistischem Hochgebet trennt.

¹⁹ Die Schemata sind abgedruckt bei *Kirchgessner*, Kein Herrenmahl am Herrentag? (wie Anm. 1) 236–284; die Titel der verschiedenen Schemata variieren leicht.

²⁰ Vgl. ebd. 160 f.; A. Bugnini, Die Liturgiereform. 1948–1975. Zeugnis und Testament. Deutsche Ausgabe hg. v. Joh. Wagner unter Mitarb. v. F. Raas. Freiburg/Br. 1988, 793–795.

²¹ Vgl. bei *Kirchgessner*, Kein Herrenmahl am Herrentag? (wie Anm. 1) 265 u. 281; jeweils Nr. 34.

²² So heißt es im Schema III: „In hac oratione ne ponantur ea quae sunt propria precis eucharisticae in Missa, prouti dialogus introductorius, Sanctus, doxologia finalis; et eae partes quae cum celebratione Eucharistica rationem magis directam habent, uti sunt narratio institutionis cum verbis Domini, epiclesis ante et post consecrationem, anamnesis aut oblatio.“ (*Kirchgessner*, Kein Herrenmahl am Herrentag? [wie Anm. 1] 281).

²³ Vgl. ebd. 297.

²⁴ Vgl. ebd.

besonderes Gewicht, dass Mustertexte im Anhang wiedergegeben wurden und dass angeordnet wurde, nur solche Texte zu verwenden, die vom Diözesanbischof gebilligt worden seien. Damit war die „*gratiarum actio*“ aber kein beliebiges liturgisches Element mehr, sondern besaß erhebliches theologisches Gewicht für die Liturgiefeier.

2.2 „Assemblées dominicales en l'absence de prêtre“ (1985)

Bereits in mehreren Auflagen hat das Pariser Centre National de Pastorale Liturgique einen Guide des animateurs für sonntägliche gottesdienstliche Versammlungen bei Abwesenheit eines Priesters herausgegeben.²⁵ Neben den Rahmenteilern gliedert sich ein solcher Gottesdienst in drei Abschnitte, die überschrieben sind mit „*Accueillir Dieu dans sa Parole*“, „*Prier avec toute l'Eglise*“ und „*Partager la Communion dans le Christ*“.²⁶ Innerhalb der Gebets-einheit folgt die Danksagung auf Glaubensbekenntnis und Allgemeines Gebet.

Das französische Buch gibt besonders fundiert Auskunft über das Warum und das Wie dieses Gebets und formuliert eine kurze Gebetstheologie. Die „*action de grâce*“ wird als Notwendigkeit beschrieben, die eine Reaktion auf das vorgängige Gnadenhandeln Gottes ist. Dieses Gebet kann deshalb nicht nur ein schlichter Dank sein, sondern muss zum Ausdruck bringen, dass der Mensch auf das Handeln Gottes („*la grâce*“, „*le cadeau*“) regelrecht angewiesen ist: „*C'est l'élan émerveillé de notre être vers Celui*“.²⁷

Das göttliche Heilsgeschehen ist in Christus Gegenwart. Die Vitalität des Auferstehungsgeschehens ergreift den Menschen heute. Das Gebet antwortet also auf die Zuwendung Gottes; Letztere erweckt geradezu die Gebetsresonanz. Der Mensch wird in eine neue Beziehung gestellt, „*un vivre en grâce, avec nos frères*“.²⁸

Für den Gläubigen und sein Leben hat das Gebet existentielle Bedeutung. Es wird als der notwendige Atem („*respiration de la foi*“²⁹), damit als Lebenskraft beschrieben.

Der eigentliche Ort der sonntäglichen Danksagung ist die Eucha-

²⁵ Uns lagen Auflagen von 1985 und 1991 vor. Wir beziehen uns auf die Ausgabe von 1991. Zur Diskussion über die sonntäglichen Wortgottesdienste in Frankreich vgl. *Join-Lambert*, Aktuelle Tendenzen (wie Anm. 1).

²⁶ *Assemblées dominicales en l'absence de prêtre* (wie Anm. 9) 22.

²⁷ Ebd. 47.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

ristie. Wo diese nicht gefeiert werden kann, sollen die Gläubigen eine Zeit dem gemeinsamen Dank und Lobpreis Gottes widmen.

Die „action de grâce“ hat also in sich einen besonderen Rang. Im Zusammenhang der Wortverkündigung, die mit Begriffen wie „parole de Dieu“ und „actualité“ als Begegnungsereignis beschrieben wird,³⁰ wird das nachdrücklich sichtbar, indem der Mensch mit seinem Lobpreis auf die Verkündigung der präsentischen Heilstaten Gottes antwortet. Das Gebet ist gleichsam Ausweis dessen, was in der Wortverkündigung geschieht. Dass dieses Wort-Antwort-Geschehen in den Mittelpunkt sonntäglicher Gemeindeversammlung gestellt wird, unterstreicht seine Bedeutung.

19 Gebetstexte und 6 an den Präfationen der Eucharistie orientierte Gebete findet man im Anhang dieses liturgischen Buches.³¹ Außerdem können über die abgedruckten Gebetstexte hinaus weitere Gebete frei formuliert werden; dafür werden Form und Inhalt beschrieben. Die inhaltlichen Vorgaben gleichen dem oben Beschriebenen. Das Gebet soll gleichzeitig Glaubensbekenntnis und Bitte sein, die an Gott gerichtet wird.

Hinsichtlich der Form wird ein Maximum an aktiver Teilnahme der Gläubigen gefordert. Die ganze liturgische Versammlung soll im Gebet engagiert sein. Eine Rollenverteilung wird vorgegeben: Das Dankgebet spricht ein beauftragter „président de la prière“.³² Akklamationen der anderen Gläubigen drücken den gemeinschaftlichen Charakter des Gebets aus.

Das liturgische Buch mahnt hinsichtlich des Gebets die „sobrietas“ an. Nicht langatmiges „Schwätzen“ von Heilsgeschichte, sondern ein kurzes Erinnern soll das Dankgebet prägen. Die Heilsgeschichte soll in Erinnerung gebracht und eine Haltung der Danksagung evoziert werden.

2.3 „Sunday Celebrations in the Absence of a Priest“ (1994)

Das amerikanische Buch unterstreicht ebenfalls die Bedeutung der Danksagung: „God is blessed for his great glory.“³³ Dieser Dank gehört zur „Liturgy of the word“ und ist Teil der gemeinschaftlichen Antwort auf das Wort Gottes. Die Gläubigen sollen die Herrlichkeit („glory“) und Barmherzigkeit („mercy“) Gottes preisen; Gemeindeakklamationen sind vorgesehen.³⁴ Dies geschieht nach dem

³⁰ Vgl. ebd. 22.

³¹ Vgl. ebd. 165–179; vgl. außerdem 180–182.

³² Ebd. 48.

³³ Sunday Celebrations in the Absence of a Priest (wie Anm. 8) 27, Nr. 36.

³⁴ Vgl. ebd. 31, Nr. 44.

Glaubensbekenntnis und dem Allgemeinen Gebet und entweder in Form eines Psalms, Hymnus, Canticums, mit einer Litanei oder einem Gebet, für das in einem Appendix Texte angeboten werden. Das Vaterunser folgt. Es kann sich auch der „Communion Rite“ anschließen. Der Leiter des Gottesdienstes und die anderen Gläubigen sprechen das Gebet zum Altar gewandt, stehend und gemeinschaftlich. Wiederum wird angemerkt, dass eine Verwechslung mit dem Eucharistischen Hochgebet ausgeschlossen werden müsse.³⁵ Zehn alternative Gebetstexte („Prayers of thanksgiving“) sind abgedruckt. Sie sind so eindeutig den Kirchenjahreszeiten zugeordnet, dass nur wenig Auswahlmöglichkeit für dieses Gebet besteht.

2.4 „Die Wortgottesfeier“ (1997)

Die deutschschweizerische Ordinarienkonferenz hat 1997 ein „Vorsteherbuch“ für die Wortgottesfeier herausgegeben.³⁶ Immerhin sechs umfängliche Gebetstexte mit Gemeindeakklamationen sind abgedruckt worden.³⁷ Die Pastorale Einleitung reflektiert die Funktion des „feierlichen Lobes“. In diesem Gebet übt die Gemeinde ihr priesterliches Amt aus, wie es mit Hinweis auf AEM 45 heißt. Dieser Artikel der AEM behandelt allerdings die Fürbitten. Die „Wortgottesfeier“ spricht jedoch von einem deutlich anderen Element, das auf die Verkündigung des Wortes antworte und Gott preise „für das Wort der Heiligen Schrift und die Heilsgeheimnisse“.³⁸

Das „Feierliche Lob“ wird als Höhepunkt der liturgischen Versammlung bezeichnet, es ist Dank und Anbetung. Damit ist dieses Gotteslob endgültig zu einem zentralen Element dieser Liturgie geworden.³⁹ Dafür spricht auch, dass das Gebet um prozessionale Elemente zur Verehrung von Lektionar bzw. Evangeliar oder die Verehrung eines Christusbildes erweitert werden kann. Zudem sieht

³⁵ Vgl. ebd. 31 die wiederum problematische Unterscheidung zwischen Eucharistischem Hochgebet und Präfation.

³⁶ Vgl. dazu V. Huonder, Die Wortgottesfeier, in: SKZ 165. 1997, 521–524; ders., Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag, in: SKZ 166. 1998, 538–540.

³⁷ Huonder, Wortgottesdienst (wie Anm. 36) 539 unterscheidet drei Arten des Feierlichen Lobes: Lob des Wortes Gottes; Lob des Sonntags; Lob einer göttlichen Person. Seltsamerweise findet sich im neuen katholischen Gesangbuch der Schweiz kein Hinweis auf dieses Gebetselement; vgl. in: Katholisches Gesangbuch. Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz. Hg. im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz. Zug 1998, 308, den Aufriss für einen „Wortgottesdienst am Sonntag“ bzw. 309 für einen „Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung“.

³⁸ Vgl. Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 12.

³⁹ Auch Huonder, Wortgottesdienst (wie Anm. 36) 539 spricht von einem „Höhepunkt der Feierlichkeit“ und fordert: „Auch bei der Wortgottesfeier darf diese Feierlichkeit nicht fehlen.“

die „Wortgottesfeier“ vor, dass ein Bußritus nach dem Wortgottesdienst und vor dem Feierlichen Lob stattfinden kann. Er wird u. a. als „Vorbereitung auf den Lobpreis“ gedeutet.⁴⁰ Das deutschschweizerische liturgische Buch ordnet das feierliche Lob zwischen Friedensgruß und Fürbitten ein und konturiert das Gebet als Antwort auf die Wortverkündigung. Der Wortgottesdienst kann mit einer Kommunionfeier verbunden werden.⁴¹

2.5 „Wort-Gottes-Feiern am Sonntag“ (1998)

Eine Arbeitsgruppe der Liturgiebeauftragten der deutschen Bistümer hat 1998 theologische Aspekte und Empfehlungen für die Praxis von sonntäglichen Wortgottesdiensten zusammengetragen, die auch zwei Modelltexte für das „Sonntagsgebet“ enthalten.⁴² Hier ist das Gebet für sonntägliche Wortgottesdienste ohne Kommunionfeiern vorgesehen. In einem Gottesdienst mit Kommunionsspendung wird es durch das „Sakramentslob“ ersetzt.⁴³ Als Vorbild werden Texte aus der maronitischen Liturgie genannt.⁴⁴ Das Gebet wird als Gedächtnis des Christusgeschehens interpretiert. Vor allem in „geprägten Zeiten“ soll ein Zusammenhang mit der jeweiligen Evangeliumssperikope sichtbar werden. Wiederum besitzt das Gebet also erheblichen Rang, was zusätzlich daran ablesbar ist, dass die Gemeinde es mit einem Lob- und Dankgesang bekräftigen soll. Zudem werden Gemeindeakklationen vorgeschlagen. Das Gebet gehört zu „Lobpreis und Fürbitten“, die auf den „Wortgottesdienst“ folgen.

2.6 Zusammenfassung

Die Durchsicht der liturgischen Bücher und Arbeitshilfen hat bei allen Unterschieden einige Gemeinsamkeiten erbracht. Zweifellos muss das Gebet, das als „Danksagung“ u. Ä. bezeichnet wird, als Text mit erheblichem Gewicht für die Wortgottesfeier gelten. Es handelt sich um das zentrale Gebet dieses Gottesdienstes. In dieser Gebetshandlung wird nach den meisten der untersuchten liturgischen Bücher und Behelfe die dialogisch-kommunikative Struktur

⁴⁰ Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 13.

⁴¹ Vgl. ebd. 91–111.

⁴² Vgl. Wort-Gottes-Feiern am Sonntag (wie Anm. 7) 45–48 und 48–50. Der erste Gebetstext sieht die Einfügung von Motiven aus Schrifttexten des jeweiligen Sonntags vor.

⁴³ Vgl. ebd. 41.

⁴⁴ Vgl. ebd. 72, Anm. 48.

des Begegnungsereignisses Wortgottesdienst sichtbar. Auf das Hören der Schriftlesungen folgt die Antwort des Gebets. Katabasis und Anabasis korrespondieren einander.

Zugleich, und das weist nun bereits auf die Probleme hin, die dieses Gebet mit sich bringt, handelt es sich um einen Text, der auch als „Sonntagslob“ verstanden wird. Das widerspricht nicht dem Charakter des Danksagungsgebets, weist aber doch auf eine deutlich andere Funktion hin, als sie ein Gebet wahrnimmt, das primär Antwort auf die Verkündigung der Heiligen Schrift sein soll. Vor allem wäre für ein Sonntagslob eine andere strukturelle Einbindung denkbar als für eine Danksagung, die zwangsläufig der Wortverkündigung folgen muss.

In beiden Fällen besitzt das Gebet lobpreisend-anamnetischen Charakter. Es erinnert Heilstaten als gegenwärtig; inwieweit auch der eschatologische Aspekt der Liturgie eine Rolle spielt, wird noch zu erfragen sein.

Schließlich handelt es sich um ein Gebetselement, das die Communio angesichts der Verkündigung des Wortes Gottes zum Ausdruck bringt. Besonders in den Akklamationen wird sowohl die Gemeinschaft der versammelten Christen untereinander als auch deren Gemeinschaft auf Gott hin zum Ausdruck gebracht. Im Gebet, wie es die liturgischen Bücher beschreiben, wird diese Communio vollzogen.

3. Die Entstehung des Gebetstyps in der jüngeren Liturgiegeschichte

3.1 Das „Dankgebet“ in der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier

Die Geschichte des Dankgebets im Sonntagsgottesdienst bei Abwesenheit eines Priesters ist kompliziert und noch nicht in allem offengelegt.⁴⁵ Ganz offensichtlich ist es die liturgische Praxis in den Missionsländern gewesen, die prägend gewirkt hat. Das Problem

⁴⁵ Einen ersten Überblick, in welchen Formen historisch Kirchen und Gemeinden bei extremem Priestermangel die Gemeindeliturgie am Sonntag begangen haben, geben *Nußbaum*, *Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester* (wie Anm. 1) 13–45 mit dem Resümee: „Der derzeitige Stand der Forschung erlaubt ... lediglich die Feststellung, daß es seit dem 16. Jahrhundert in der Weltmission und in einigen europäischen Ländern, darunter auch in der katholischen Kirche Deutschlands, zeitweise von Laien geleitete sonntägliche Gemeindegottesdienste gegeben hat.“ (ebd. 45); *J. Dallen*, *The Dilemma of Priestless Sundays. With a foreword by Bishop W. E. McManus*. Chicago 1994, hier 1–29: „Communities Without the Eucharist“. Dallen folgert ebd. 23, „that communities deprived of the Sunday eucharist have preferred to develop alternative forms of worship rather than provide substitutes for the usual presiders.“

des Priestermangels war hier schon lange drängend, deshalb bemühte man sich um alternative Gottesdienstformen für den Sonntag. Früh versuchte man, diesem Dilemma mit sehr unterschiedlichen liturgischen Ordnungen zu begegnen.⁴⁶

Ein Gebet für die Danksagung wurde in weit rezipierten Publikationen von den Missionstheologen Johannes Hofinger und Joseph Kellner gefordert, Textbeispiele wurden vorgelegt.⁴⁷ Der Missionsbischof von Luanfu in China, C. Kramer, griff dieses Anliegen im September 1959 beim Internationalen Studienkongress für Mission und Liturgie in Nijmegen in seinem Vortrag „Der priesterlose Gottesdienst in den Missionen“ auf.⁴⁸ Kramer berief sich auf Hofinger und Kellner.

Aus beiden Quellen schöpfte Hugo Aufderbeck, der für die ostdeutsche Diaspora nach einem handhabbaren Modell für den sonntäglichen Wortgottesdienst suchte⁴⁹ und sich schon als Leiter des Magdeburger Seelsorgeamtes (1948–1962)⁵⁰ für eine entsprechende Form des Gottesdienstes einsetzte.⁵¹ Das von ihm schließlich vertretene Modell des Wortgottesdienstes, der „Stationsgottesdienst“,

⁴⁶ Aus der Chinamission ist bekannt, dass durch die Synode von Ningpo die Gläubigen an den Orten, an denen keine Eucharistie gefeiert werden konnte, angehalten wurden, die Messorationen zu beten, um so eine „geistige“ Messe zu halten; vgl. *J. Hofinger*, Missionarische Bedeutung und rechte Gestaltung des priesterlosen Gottesdienstes, in: *ders. – J. Kellner*, Liturgische Erneuerung in der Weltmission. Mit einem Vorwort von J. A. Jungmann. Innsbruck u. a. 1957, 204–237, hier 229. Ebenfalls in der Chinamission findet sich das Beispiel eines variierenden Sonntagsgebets, das das Fundament der Sonntagsliturgie bildete; vgl. ebd. 218. Vgl. die weitgehend identische Publikation von *J. Hofinger – J. Kellner*, Der priesterlose Gemeindegottesdienst in den Missionen. Schöneck/Beckenried 1956 (SNZM 14).

⁴⁷ Vgl. *J. Kellner*, Priesterlose Gemeindefeier: Fünf Beispiele, in: *Liturgische Erneuerung in der Weltmission* (wie Anm. 46) 238–283.

⁴⁸ *C. Kramer*, Der priesterlose Gottesdienst in den Missionen, in: *Mission und Liturgie*. Der Kongreß von Nimwegen 1959. Hg. v. J. Hofinger. Mainz 1960, 118–122. *J. Baumgartner*, Wortgottesdienste in den jungen Kirchen, in: *NZM* 30. 1974, 256–280, hier 261, beklagt, die Textvorschläge seien „allzu sehr in die Nähe der Meßliturgie“ geraten.

⁴⁹ Seit den späten 40er Jahren wurden Familiengebet und Hausandacht als Gottesdienstformen propagiert, die den Gegebenheiten der ostdeutschen Diaspora entsprechen sollten (vgl. *Ich bin bei euch*. Laienandachten für die Diaspora. 8 Hefte. Hg. v. H. Theissing – J. Gülden – H. Aufderbeck. Halle/S. 1949/1950; *Ich bin bei euch*. Katholisches Hausbüchlein für die Diaspora. Hg. v. H. Theissing – H. Aufderbeck. Leipzig 1953). Aber erst die Empfehlung eigenständiger Wortgottesdienste durch SC 35,4 wurde als „Durchbruch“ empfunden (vgl. *Laien spenden Eucharistie im Wortgottesdienst*. Ein Erfahrungsbericht. Hg. v. Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariates Berlin. Berlin 1968, 6; *Fr. Kindermann*, Stationsgottesdienste – Wortgottesdienste mit Kommunionsspendung in der DDR, in: *Priesterjahreft* 1983, 8–17, hier 9). Man förderte nun die sog. Stationsgottesdienste.

⁵⁰ Nach *J. Pilvousek*, Art. Aufderbeck, in: *LThK* 1. ³1993, 1176 f.

⁵¹ Vgl. *H. Aufderbeck*, Stationsgottesdienst. Überlegungen zum sonntäglichen Wortgottesdienst, in: *LJ* 14. 1964, 172–184, hier 173 f.; 175; *ders.*, Sonntagsgottesdienst ohne

wurde auch andernorts wahrgenommen.⁵² Er setzt sich stärker von der Struktur des Wortgottesdienstes der Messfeier ab. Wilhelm Josef Duschak, Apostolischer Vikar von Calapan, Mindoro, Philippinen, berief sich ebenfalls auf Hofinger und Kellner; enger als Aufderbeck schloss er sich dem Gottesdienstmodell an, das beide vorgelegt hatten.⁵³

Allerdings scheinen am Anfang dieser Kette keineswegs allein theologische Überlegungen aus den Missionen zu stehen. Hofinger

Priester, in: Gemeinde im Herrenmahl. Zur Praxis der Meßfeier. Hg. v. Th. Maas-Ewerd – K. Richter. Freiburg/Br. 1976 (PLR-GD) 91–96, hier 92. Aufderbeck hat sich auch auf sonntägliche Gottesdienste ohne Priester bezogen, die während der Türkenherrschaft in Ungarn gefeiert wurden; dazu *Aufderbeck*, Stationsgottesdienst [1964] 174; *ders.*, Sonntagsgottesdienst ohne Priester 92; allerdings ist die Gestalt dieser Gottesdienste unklar. Vgl. auch *Baumgartner*, Wortgottesdienste in den jungen Kirchen (wie Anm. 48) 261; *Nußbaum*, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester (wie Anm. 1) 43.

⁵² Der Stationsgottesdienst nach der Konzeption von Aufderbeck wurde auch in das Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Stammausgabe. Stuttgart 1975, Nr. 370, aufgenommen, firmiert dort allerdings unter „Kommunionfeier“. Wie notwendig die Suche nach einer theologisch sinnvollen Ordnung für diesen Gottesdienst war, dokumentiert eine von *W. J. Duschak* (Die katechetische Funktion der priesterlosen Sonntagsfeier, in: Katechetik heute. Grundsätze und Anregungen zur Erneuerung der Katechese in Mission und Heimat. Referate und Ergebnisse der internationalen Studienwoche über Missionskatechese in Eichstätt. Hg. v. J. Hofinger. Freiburg/Br. 1961, 235–245, hier 237) überlieferte Vorgabe der Scheutvelder Missionare für „priesterlose Sonntagsgottesdienste“, die Katechisten halten sollten: „1. eine Unterweisung in der christlichen Glaubenslehre. 2. Die Tagesgebete. 3. Den heiligen Rosenkranz. 4. Gebete in besonderen Anliegen. 5. Verkündigungen und Empfehlungen.“ (Duschak nennt ebd. als Quelle: *Manual of Catechists*. Catholic School Press. Baguio [Philippines] 1937). Als Motive für die Veröffentlichung des deutschschweizerischen liturgischen Buches „Wortgottesfeier“ nennt *Huonder*, Wortgottesdienst (wie Anm. 36) 538, dass der Wortgottesdienst „nicht irgendeine beliebige Form“ haben dürfe, vielmehr „Objektivität und Identität“ besitzen solle.

⁵³ Bei Duschak wird bereits die Problematik dieser Gottesdienste sichtbar. Sie sollen der Struktur der „Vormesse“ folgen und Elemente der „eigentlichen Messe“ einbeziehen (vgl. *Duschak*, Die katechetische Funktion der priesterlosen Sonntagsfeier [wie Anm. 52] 239). Die Gläubigen sollen wissen, dass sie einen Wortgottesdienst und keine Messe mitfeiern. Allerdings entgeht Duschak der Gefahr theologisch problematischer Vermischungen nicht, wenn er über ein „Gedächtnisgebet“ in diesem Gottesdienst schreibt: „Ich möchte es eine Art Laien-Anamnese nennen und behaupten, es solle bei einer priesterlosen Sonntagsfeier nicht fehlen, da es ja die heilige Messe ersetzen soll. Der wesentlichste Teil der Messe muß irgendwo Platz finden.“ (Kursivierung von Duschak). Ähnlich problematisch sind auch Ausführungen des argentinischen Bischofs Kemerer, Posados, über die *Baumgartner*, Wortgottesdienste in den jungen Kirchen (wie Anm. 48) 263 berichtet. Dass auch in der Gegenwart die Abgrenzung zwischen Hochgebet und Lobpreis ein Problem darstellt, verdeutlichen die Ausführungen von *Huonder*, Wortgottesdienst (wie Anm. 36) 539: „Das Feierliche Lob entspricht dem Bedürfnis nach einem besonderen Lobgebet in einer gewissen Analogie zum eucharistischen Hochgebet, ist aber andererseits davon deutlich verschieden und lässt keinerlei Verwechslung aufkommen.“

und Kellner beziehen sich vielmehr auf das liturgische Grundschema Josef Andreas Jungmanns, das, unbeschadet seiner historischen Stringenz, große liturgietheologische Prägnanz besitzt.⁵⁴ In seiner 1939 veröffentlichten Schrift über Formgesetze der Liturgie hatte Jungmann bekanntlich als beherrschendes Schema der Liturgie formuliert: „Man beginnt mit einer Lesung; auf die Lesung folgt Gesang; den Abschluß bildet das Gebet“.⁵⁵ In der Lesung ruft Gott den Menschen, so Jungmann; im Gesang antwortet dieser; „und dann, wenn so die rechte Atmosphäre geschaffen ist, kann das Gebet folgen“.⁵⁶ Jungmann sah in dieser Gebetsordnung mit Katabasis und Anabasis eine Entsprechung zur christlichen Heilsordnung.

Hofinger hat eine Zweiteilung priesterloser Gottesdienste in einen Lehr- und einen Gebetsgottesdienst empfohlen, auf die Nähe zur Messfeier hingewiesen und die innere Dynamik dieses Gebetschemas mit Zuspruch Gottes und Antwort der Gemeinde unterstrichen.⁵⁷ Bereits bei ihm besteht der Gebetsgottesdienst aus dem Bittgebet (Allgemeines Gebet und Lied), dem „Dankgebet der Gemeinde mit Sanctus und Pater Noster (Kommemoration der Festzeit)“ sowie dem Schlusslied.⁵⁸ Hofinger sieht das Dankgebet als „ein schönes Gebet“ an der „Stelle des eucharistischen Opfers und Opfermahles“.⁵⁹ Wohl auch deshalb betont er die Verbindung mit dem Sanctus. Den Bezug des Wortgottesdienstes auf Opfer und Opfermahl hält Hofinger unter dogmatischen, liturgischen, aszetischen und katechetischen Gesichtspunkten für notwendig.⁶⁰ Eine Kommemoration der kirchlichen Festzeit kann sich anschließen; ein entsprechend geprägtes Dankgebet für hohe Feste wird empfohlen.⁶¹

⁵⁴ Diesen Zusammenhang erläutert bereits *Baumgartner*, Wortgottesdienste in den jungen Kirchen (wie Anm. 48) 259: „Entscheidende Impulse für die Neuorientierung nichteucharistischer Liturgien gingen von J. A. Jungmann aus.“ (Kursivierung von Baumgartner). Hofinger war Schüler von Jungmann; vgl. *H. Fink*, Art. Hofinger, in: LThK 5. ³1996, 207.

⁵⁵ *J. A. Jungmann*, Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie. Regensburg 1939, 55. (An diesem Schema hat Jungmann auch in späteren Ausgaben festgehalten: *J. A. Jungmann*, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte. 4., umgearbeitete Auflage der ‚Liturgischen Feier‘. Regensburg 1965, 54–67.) Vgl. dazu: *R. Pacik*, „Last des Tages“ oder „geistliche Nahrung“? Das Stundengebet im Werk Josef Andreas Jungmanns und in den offiziellen Reformen von Pius XII. bis zum II. Vaticanum. Regensburg 1997 (StPaLi 12) 62 f.

⁵⁶ *Jungmann*, Die liturgische Feier (wie Anm. 55) 56.

⁵⁷ Vgl. *Hofinger*, Missionarische Bedeutung und rechte Gestaltung des priesterlosen Gottesdienstes (wie Anm. 46) 220.

⁵⁸ Vgl. ebd. 221.

⁵⁹ Ebd. 228.

⁶⁰ Vgl. ebd. 228 f.

⁶¹ Vgl. ebd. 229 f.

Dieses Modell und seine Begründungen hat Kramer in seinem erwähnten Vortrag aufgegriffen.⁶²

Hugo Aufderbeck hat für die Stationsgottesdienste, die in der ehemaligen DDR als Gottesdienstform in der Diaspora entstanden sind, ein Gemeindegebet vorgeschlagen, das zwischen Schriftlesung und Kommunionfeier seinen Platz hatte. Er sprach, offensichtlich notwendigerweise ungenau,⁶³ von einem „Dank-, Bitt-, Buß- und Lobgebet“.⁶⁴ Für die Suche nach einer angemessenen Form für den sonntäglichen Wortgottesdienst in der Diaspora, der nicht Ersatzform für die Eucharistie sein und deshalb bezeichnenderweise nicht einfach dem Ablauf der Messe folgen sollte,⁶⁵ stellte Aufderbeck drei Elemente heraus: Schriftlesung, Gebet und Koinonia. Die Schriftlesung verstand er als „Wort Gottes an die Gemeinde“.⁶⁶ Aufderbeck schlug vor, das Gebet aus dem Diözesangebetsbuch auszuwählen und auf Grundgebete zurückzugreifen, um diese Gebete bei den Gläubigen lebendig zu halten.⁶⁷

3.2 Das „Sonntagslob“ in der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier

Neben diesem „Traditionsstrang“, der eng mit Diaspora und Missionsgebieten verbunden ist, wurde in der jüngeren liturgiewissenschaftlichen Diskussion das „Sonntagslob“ neu entdeckt. Auch von hierher ist die Diskussion um Gebetselemente der sonntäglichen Wortgottesdienste beeinflusst, wie Texte für das „Feierliche Lob“ im Schweizer Liturgiebuch und in der Trierer Handreichung beweisen.⁶⁸

⁶² Vgl. Kramer, Der priesterlose Gottesdienst in den Missionen (wie Anm. 48) 120f.

⁶³ Kritisch dazu H. Rennings, Das ‚Herforder Modell‘. Der Sonntagsgottesdienst ohne Priester und ein ‚Sakramentslob‘, in: Gottesdienst 15. 1981, 113–115; 124, hier 115: „Doch kann man wohl nicht verhehlen, daß die Stichworte zum Gemeindegebet und die angegebenen Texte recht willkürlich ausgewählt erscheinen und sich kaum organisch in den Verlauf der Feier einordnen.“

⁶⁴ Vgl. H. Aufderbeck, Wortgottesdienste. Kommunionfeiern am Sonntag. Mit einem Geleitwort v. Erzbischof K. Berg u. einer Einführung v. Ph. Harnoncourt. Graz u. a. 1979, 10. Das Buch ist bis auf Geleitwort und Einführung identisch mit H. Aufderbeck, Stationsgottesdienst. Kommunionfeier. Texte für den sonntäglichen Gottesdienst ohne Priester in den Außenstationen der Diaspora. Leipzig – Heiligenstadt 1979. Vgl. auch die Neuauflage: Stationsgottesdienst. Texte für den sonntäglichen Gottesdienst ohne Priester. Ausgabe 1989. Hg. v. d. Berliner Bischofskonferenz. Bearb. v. N. Werbs. Leipzig 1989 (zu den Neuerungen gegenüber der vorhergehenden Auflage vgl. ebd. 7f. die „Einleitung“ von N. Werbs).

⁶⁵ Vgl. Aufderbeck, Stationsgottesdienst [1964] (wie Anm. 51) 175.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. ebd. 177; vgl. auch ders., Wortgottesdienste (wie Anm. 64) 13f.: „Schule des Gebetes“.

⁶⁸ Das Feierliche Lob III (Die Wortgottesfeier [wie Anm. 5] 39–41) lehnt sich an ein Segensgebet über Sabbat und Sonntag aus den Apostolischen Konstitutionen an; vgl.

Die Tradition dieses Sonntagslobs ist bislang nur in Bruchstücken bekannt. Ein bemerkenswertes Zeugnis ist ein Segensgebet über Sabbat und Sonntag, das sich in den Apostolischen Konstitutionen findet.⁶⁹ Es stammt vermutlich aus einer jüdischen Gebetssammlung. Die Verwendung der Benediktion geht aus der Quelle nicht hervor. Der Text ist stark anamnetisch geprägt. Er erinnert zunächst an die Schöpfung durch Christus und die Einsetzung des Sabbats, gedenkt dann des Christuszeugnisses und der Befreiung Israels aus Ägypten sowie der Gesetzesgabe, erläutert das Sabbatgebet, um schließlich den Herrentag zu preisen, der den Sabbat übertreffe, weil er der Tag des Herrn sei, dem für alles Dank zu sagen sei.

Balthasar Fischer hat auf Zeugnisse der irischen Sonntagsfrömmigkeit aufmerksam gemacht. Es handelt sich um Texte, mit denen der Sonntag begrüßt wurde. Sie wurden aber vermutlich nicht in der Liturgie verwendet. Dass sich ein vergleichbarer Text in einem niederdeutschen Gesangbuch aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Lüne bei Lüneburg findet, zeigt, dass diese Tradition auch andernorts beheimatet war. Fischer weist auf Wurzeln in der jüdischen Sabbatfrömmigkeit und auf ihre Bedeutung für die Sonntagsbegrüßung in Äthiopien hin. Er vermutet zudem Sabbat- und Sonntagsbegrüßungen im alten Spanien.⁷⁰

Zeugnisse der Maroniten hat Andreas Heinz veröffentlicht. In dieser westsyrischen Liturgie singt ein Diakon an den Sonntagen im Kirchenjahr vor der ersten Lesung und nach dem Evangelium ein Sonntagslob. Auch vor dem Hochgebet und nach der Brotbrechung stimmt er das Lob auf den Sonntag an, in welchem die Schöpfung, die Auferstehung Christi, die Gabe des Geistes, die Wiederkunft Christi etc. besungen werden.⁷¹

Wort-Gottes-Feiern am Sonntag (wie Anm. 7) 40 mit Anm. 48. Vgl. dazu unten S. 229f.

⁶⁹ Const. Apost VII, 36 (Sources Chrétiennes 336, 83–87 M. Metzger).

⁷⁰ Vgl. B. Fischer, Begrüßung des Sonntags. Eine Besonderheit irischer Sonntagsfrömmigkeit, in: *Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation*. Hg. v. A. Gerhards – A. Heinz. Paderborn 1992, 113–120 [zuerst 1986 erschienen].

⁷¹ Vgl. A. Heinz, Lob des Sonntags. Sonntagstexte der maronitischen Liturgie, in: *Gottesdienst* 27. 1993, 123; ders., Liturgisches Sonntagslob. Texte aus der maronitischen Eucharistiefeier, in: *HID* 49. 1995, 153–155. Vgl. die ausführlichere Darstellung: ders., Sonntagsfrömmigkeit in der heutigen Liturgie der Syrisch-Maronitischen Kirche, in: *Crossroad of Cultures. Studies in Liturgy and Patristics in Honor of Gabriele Winkler*. Ed. by H.-J. Feulner – E. Velkovska – R. F. Taft. Roma 2000, 369–393. Allerdings unterscheidet sich die Einordnung dieses „Sonntagslobs“ markant von den gerade beschriebenen „Danksagungen“: Die „rituelle Begrüßung des Sonntags“ findet sich vor der „Lesung aus dem Synaxarion und der Heiligen Schrift“ (ebd. 375) bzw.

4. Analyse ausgewählter Texte

4.1 Gebetsstruktur des Lob- und Dankgebets

Für die Analyse ausgewählter Texte konzentrieren wir uns vor allem auf die liturgischen Bücher aus der Schweiz, Frankreich und den USA sowie auf die beiden römischen Modelltexte. Formal zeichnen sich die jetzt vorliegenden Texte durch überraschende strukturelle Nähe untereinander aus. Als Strukturelemente sind vor allem anamnetische und prädikative Elemente vertreten. Der größere Teil der Gebete lässt sich der Gattung der Paradigmengebete zurechnen. Darunter versteht die Liturgiewissenschaft Gebete, die des paradigmatischen göttlichen Heilshandelns gedenken und von der Zuversicht geprägt sind, Gott werde auch heute entsprechend handeln.⁷² Die Gemeinde erinnert sich der Heilsgeschichte und des Heilshandelns Gottes.

So heißt es im Feierlichen Lob I des liturgischen Buches aus der Schweiz: „Du hast die Propheten berufen als Kündler deiner Liebe. Durch dein Wort mahnten sie das Volk zu Umkehr und Busse, sagten an dein gerechtes Gericht, spendeten Trost in Not und Bedrängnis.“⁷³ Die besungene Vergangenheit hat präsentische Bedeutung. Das wird akzentuiert, wenn der Vorsteher wenig später über das Wirken des Geistes für die noch ausstehende Vollendung sagt, dass „er uns alles lehre und uns stärke zum Zeugnis des Glaubens“.⁷⁴

In der letzten Passage preist und dankt die Gemeinde Gott für sein Wort und für sein Wirken. Im Hintergrund steht die Hoffnung, dass Gott sich auch im Heute als der erweisen wird, als der er sich in der Heilsgeschichte erwiesen hat.

Dieses Gebet ist gleichsam doppelt adressiert: Die Gemeinde erinnert sich selbst an die Heilsgeschichte und damit an das, was im Mittelpunkt des sonntäglichen Feiargeschehens steht. Das kulturelle Gedächtnis der Gemeinde lebt in solchen Gebetssequenzen, zumal es sich hier explizit um ein Gebet der Gemeinde handelt.

Das Gebet ist aber implizit auch Erinnerung Gottes an seine Heilstaten. Es erzählt gleichsam vor Gott dessen Offenbarung neu, um ihn um entsprechendes Handeln in der Gegenwart zu bitten.

„an der Schwelle des Wortgottesdienstes der sonntäglichen Eucharistiefeier“ (vgl. ebd. Anm. 27). Zur Begrüßung und Verabschiedung des Sabbats bei den Äthiopiern vgl. E. Hammerschmidt, Stellung und Bedeutung des Sabbats in Äthiopien. Stuttgart 1963 (StDel 7).

⁷² Vgl. A. Heinz, Art. Paradigmengebet, in: LThK 7. ³1998, 1367.

⁷³ Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 34.

⁷⁴ Ebd. 35.

Zugleich wird durch die Abfolge von Schriftverkündigung und darauf reflektierendes Gebet der Ermöglichungsgrund aller Anamnese sichtbar. Gott selbst, so markieren es die biblischen Lesungen, ergreift die Initiative. Erst aus der personalen und dynamischen Beziehung zum Menschen wird vergegenwärtigende Erinnerung möglich.

Die meisten hier berücksichtigten Gebete verzichten auf ein ausdrückliches Bittlement oder gar eine Geistepiklese. Damit ist eine klare Unterscheidung zur Gebetsgattung „Hochgebet“ durchgehalten.⁷⁵ Der Grund liegt in der Feier des Wortgottesdienstes selbst. Während Hochgebete zumeist das zentrale Segnungs- oder Konsekrationsgeschehen der Liturgie markieren, hat das zentrale Gebet dieses Wortgottesdienstes eine andere Aufgabe: Es ist Antwort auf das Wort Gottes und Bestätigung, durch die der „Prozeß der Offenbarung, der Selbstgabe Gottes im Wort erst vollständig“ wird.⁷⁶

Allerdings fällt der (später aufgegebenen) römische Modelltext B deutlich aus dem Rahmen. Das Gebet beginnt mit zwei Lobpreisungen „Benedictus es, Domine, sancte Pater“, „Vere sanctus es, Deus Pater“ und fährt dann mit zwei Abschnitten fort, die Bitten enthalten: „Respice super nos, famulos tuos“ bzw. „Pacem tuam et dilectionem“. Wenn es dabei heißt: „Gratiam super nos effende“, kann

⁷⁵ Gemeint ist hier also nicht allein das Eucharistische Hochgebet; durchgehend wird allerdings auf die notwendige Distanz zu diesem Hochgebet hingewiesen. In eine andere Richtung hat Dieter Emeis optiert und einen an das 4. Hochgebet angelehnten Hochgebetstext veröffentlicht, in dem die Einsetzungsworte fehlen: *D. Emeis*, Durch ihn und mit ihm und in ihm. Vorschlag: ‚Hochgebet‘ für sonntägliche Gemeindeversammlungen ohne Priester, in: Christ in der Gegenwart 49. 1997, 133. Dagegen überzeugend *Fr. Lurz*, Gut gemeint, aber ... Ein ‚Hochgebet für Sonntagsgottesdienste ohne Priester‘?, in: Gottesdienst 31. 1997, 84 f.; vgl. auch *B. Höffner*, ‚Hochgebet‘ für sonntägliche Wortgottesdienste? Anmerkungen aus liturgiewissenschaftlicher Sicht zu einem Vorschlag von Dieter Emeis, in: AnzSS 106. 1997, 461–464. Für ein Sakramentslob hat votiert: *Rennings*, Das ‚Herforder Modell‘ (wie Anm. 63). Über notwendige Unterscheidungsmerkmale zur Messfeier schon *Nußbaum*, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester (wie Anm. 1) 77. Allerdings sind hochgebetsähnliche Texte schon früh in der Diskussion um sonntägliche Wortgottesdienste gefordert worden, so in einem in Löwen gehaltenen Referat des argentinischen Bischofs *J. Kemerer*, La célébration dominicale sans prêtre, in: Liturgie en mission. Rapports et compte rendu de la XXXIII^e Semaine de missiologie Louvian 1963. Louvain 1964, 238–245, hier 242 f. Darauf hat schon hingewiesen *Baumgartner*, Wortgottesdienste in den jungen Kirchen (wie Anm. 48) 263. Ebd. 277 werden sechs Modelle eines „grande prière de louange“ aus der Kirche Rwandas präsentiert und „als erste Versuche auf dem Weg zu einem Typus eucharistischen Gebetes außerhalb der Messe“ bezeichnet. Als Quelle nennt Baumgartner ebd. 267 das „unlängst“ erschienene Heft „Les célébrations dominicales sans prêtre dans les pays de jeune chrétienté et surtout en Afrique“.

⁷⁶ *J. Kardinal Ratzinger*, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung. Freiburg/Br. 2000, 178.

zumindest von einer Nähe zum epikletischen Gebet gesprochen werden. Fast zwangsläufig assoziiert man über das Vokabular Ausschnitte aus Eucharistischen Hochgebeten.⁷⁷

4.2 Zeitebenen im Lob- und Dankgebet

Zum Konstitutivum christlicher Liturgie gehört das Ineinander der verschiedenen Zeitebenen, das die Gegenwart der Heilsgeschichte, den Anbruch der verheißenen Heilserfüllung, aber auch die gespannte Erwartung auf das noch Ausstehende zum Ausdruck bringt.⁷⁸ Gerade im reinen Wortgottesdienst, der immer noch unter dem Vorurteil steht, mehr Informations-, auf jeden Fall aber weniger Heilsgeschehen zu sein,⁷⁹ ist das in der Feier selbst zu verdeutlichen. In der Wortverkündigung ereignet sich Christusgegenwart. Das meint Präsenz von Heilsgeschichte im Heute und Teilhabe an der verheißenen Hoffnung. In einem zentralen Gebetselement muss das Sprachgestalt gewinnen. In den verschiedenen Beispieltexen ist dieser Brückenschlag zwischen den verschiedenen Zeitebenen klar zu erkennen. Die Gebetstexte verdeutlichen damit eine Grunddimension des gottesdienstlichen Geschehens. Wichtiger noch: In ihnen wird sie in der Liturgie vollzogen.

Das Liturgiebuch aus der Schweiz setzt als ersten Text an den Anfang der Danksagungen den „Lobpreis des Vaters für sein Wort in der Heilsgeschichte“.⁸⁰ Theologisch sensibel stellt man nicht nur an den Beginn dieses Gebets, sondern an den Anfang des Buchkapitels eine Gebetspassage, die einen im Alten und Neuen Testament überlieferten Text in den Gottesdienst einspielt: „Gott, unser Vater, wir leben nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort aus deinem Munde.“⁸¹ Der durch und durch heilsgeschichtlich geprägte Text erinnert an Schöpfung, Bundesschluss mit Israel, Auftreten der Propheten, „Israels Sänger“, die durch das Wort mit dem „Geist des

⁷⁷ Vgl. *Kircheggner*, Kein Herrenmahl am Herrentag? (wie Anm. 1) 302 f.

⁷⁸ Vgl. *R. Meßner*, Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: *ALw* 40. 1998, 257–274, hier 272 f., der die Beschäftigung mit der Zeit christlicher Liturgie als „Frage aller Fragen der systematischen Liturgiewissenschaft“ bezeichnet.

⁷⁹ Die Theologie der Wortverkündigung, die beispielsweise in der Pastoralen Einleitung in das Messlektonar formuliert ist, prägt kaum das Gottesdienstverständnis der Gläubigen. Die Liturgiewissenschaft hat dieses Feld zu lange brachliegen lassen. Einen wichtigen theologischen Aufriss hat vorgelegt: *K.-H. Bieritz*, Das Wort im Gottesdienst, in: *R. Berger* u. a., Gestalt des Gottesdienstes (wie Anm. 10) 47–76.

⁸⁰ Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 33–35.

⁸¹ Ebd. 33; vgl. Dtn 8,3; Lk 4,4. Hier wird die umfänglichere alttestamentliche Fassung zitiert.

Gebets“ erfüllt wurden,⁸² an die Sendung Jesu und die Gabe des Heiligen Geistes. In dieses Memorieren werden die Gemeinde und ihre Gegenwart hineingenommen. Wenn zu Beginn über die Christen gesagt wird, sie lebten vom „Wort Gottes“, werden über dieses Stichwort, in dem sowohl die gehörte Lesung als auch die Schriftzitate anklingen, Vergangenheit und Gegenwart eng miteinander verknüpft. Über „Israels Sänger“ heißt es, sie hätten „uns gelehrt, deinen Namen zu preisen.“ Gott hat seinen Sohn gesandt (Vergangenheit), „Geist und Leben sind seine Worte“ (Gegenwart).⁸³ Zudem erklingt der Gegenwartsbezug in der Gemeindeakklation, die zugleich Selbstaufforderung der Gläubigen zum Gotteslob ist.⁸⁴ Die versammelten Gläubigen stellen sich damit unter das Wort Gottes, das für sie Gegenwart ist.

Weniger ausgeprägt ist der Ausdruck eschatologischer Erwartung; dies macht vielleicht grundsätzlich auf eine Schwäche heutiger liturgischer Texte wie der Liturgietheologie im Allgemeinen aufmerksam. So wird zwar vom ‚gerechten Gericht‘ gesprochen⁸⁵ und in der Schlussdoxologie das Gotteslob „in Ewigkeit“ proklamiert, doch ansonsten vermisst man die Haltung des „Maranatha“ in diesem Gebet.

Auch das vierte Lob- und Bittgebet im Schweizer Buch, ein Schöpfungslob, das für den „Sonntag als Tag der Schöpfung und der Neuschöpfung“ dankt,⁸⁶ realisiert die liturgische „Zeitschiene“. Geschickt wird ein Rahmen geschaffen, der in Erinnerung ruft, wie Schöpfung und Neuschöpfung sich im Heute ereignen. So zu Beginn des Gebets: „Heute hast du die Finsternis in Licht verwandelt, heute den Schöpfungsmorgen heraufgeführt, heute das Werk des Heils begonnen.“⁸⁷ Dem korrespondiert am Schluss des Gebets: „Ja, heute hast du die Finsternis in Licht verwandelt, heute alles erneuert, heute den ewigen Morgen heraufgeführt.“⁸⁸ Das Schöpfungsgeschehen gilt dem Menschen der Gegenwart. Die Gottgläubigen erfahren sich als Geschöpfe Gottes.

Zugleich wird deutlich, dass es in der Liturgie um proleptische Heilserfahrung geht, dass also die endgültige Verwirklichung dieser Schöpfung noch aussteht: der ‚ewige Morgen‘ ist ‚heraufgeführt‘

⁸² Ebd. 34.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd. 33 u. ö.: „Singt, ihr Christen, singt dem Herrn, Halleluja, Halleluja, Halleluja!“

⁸⁵ Vgl. ebd. 34.

⁸⁶ Vgl. ebd. 42–44.

⁸⁷ Ebd. 42.

⁸⁸ Ebd. 44.

worden. Dieses eschatologische Moment wird im Schweizer Buch am klarsten im letzten Text ausgesprochen, einem „Lobpreis des Vaters für den Heiligen Geist“, ⁸⁹ der mit einer Prädikation vor der Schlussdoxologie endet: „weil er das Volk Gottes und seine Diener durch die Zeit begleitet hin zur ewigen Gemeinschaft mit dir.“⁹⁰

Die amerikanischen Texte halten in ähnlicher Weise die Zeitdimension der Liturgie präsent, zeigen aber auch entsprechende Defizite. So ist in einem der *Prayers of Thanksgiving* für den Advent, einem sehr schlichten Lobpreis, Heilsgeschichte strikt auf die betende Gemeinde bezogen, aber auch der Erwartung auf Erfüllung Raum gegeben („await in joyful hope“).⁹¹ Auch andere Texte halten das durch, so ein Gebet für Ostern („thanks ... for this great day“; „that we too might pass from death to life“), bringen aber den eschatologischen Aspekt kaum zur Sprache.

Auch die französischen Texte erinnern Heilsgeschichte durchweg als präsentisch, wie ein Ausschnitt aus einem Gebetstext für die „temps de Paques“ belegt: „Avec le peuple que la Résurrection a libéré, et qui n’a plus rien à craindre de la mort, avec l’Eglise tout entière qui exulte dans la joie de Pâques, nous proclamons ta puissance et ta victoire sur toutes les forces du mal.“⁹² Eschatologisch geprägte Wendungen wie „Nous savons que ton Royaume est proche“⁹³ oder „nous pouvons travailler à la création nouvelle que tu réalises dans ton Royaume“⁹⁴ bleiben hier ebenfalls dahinter zurück.

Die Gebetstexte nehmen – trotz dieser Defizite – eine wichtige Funktion für den Sonntag und für die Sonntagsliturgie wahr. In ihnen wird nicht nur ausgesprochen, was dieser Tag begeht – in ihnen wird es zugleich vollzogen. Die Texte besitzen performative Qualität.

4.3 Das Lob- und Dankgebet im Begegnungsereignis „Liturgie“

Liturgie ist eine kommunikative Zeichenhandlung, die man u. a. mit den Begriffen „Dialog“ oder „Begegnungsereignis“ beschreiben kann.⁹⁵ An diesem Geschehen sind Gott und Mensch beteiligt. Gott

⁸⁹ Vgl. ebd. 48–50.

⁹⁰ Ebd. 49.

⁹¹ *Sunday Celebrations in the Absence of a Priest* (wie Anm. 8) 183.

⁹² *Assemblées dominicales en l’absence de prêtre* (wie Anm. 9) 169.

⁹³ Ebd. 168.

⁹⁴ Ebd. 171.

⁹⁵ So schon im Buchtitel: *E. J. Lengeling, Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch*. Hg. v. K. Richter, 2. erw. Auflage. Altenberge 1988; vgl. *A. J. Chupungco, A Definition of Liturgy*, in: *Handbook for Liturgical Studies I: Introduction to the*

ist der Ersthandelnde (Katabasis), der Mensch antwortet auf den Anruf Gottes (Anabasis). Ähnliches hat Jungmann mit dem liturgischen Grundschema zum Ausdruck gebracht.

Liturgie als Begegnungsereignis muss Gestalt gewinnen. Deshalb hat die Danksagung in der sonntäglichen Wortgottesfeier durchaus Gewicht. Sie ist ein dem Sonntag angemessenes Gebetsformular, mit dem sich die Gemeinde zum Gehörten verhält und sich an Gott wendet. Mit diesem Dankgebet wird das vollzogen, was im Mittelpunkt der Wortverkündigung steht. Mit Jungmann wird man von der „Dramatik katholischer Liturgie“⁹⁶ sprechen können. „Von Gott geht das Heil, das offenbarende Wort aus, das wir in der Lesung in Empfang nehmen. Es steigt herab und weckt den Widerhall des Gesanges in den Herzen der Gläubigen, und nun sammeln sich die Bitten und Gebete der gläubigen Gemeinde und werden durch den Priester zu Gott zurückgeleitet.“⁹⁷ So „schematisch“ diese Beschreibung ist, wird doch der performative Charakter dieses Geschehens erkennbar. Wortverkündigung und Gebetsantwort sind der Ort – das zeigt gerade, wenn auch nicht allein – dieses Gebet, an dem sich Gott und Mensch begegnen. Die Lesung „proviziert“ und ermöglicht das Gebet; das Gebet wiederum unterstreicht den Charakter der Lesung als „Wort Gottes“.

Das „Feierliche Lob II“ des Schweizer Gottesdienstbuches ist Ausdruck dieses Wort-Antwort-Geschehens. Es ist überschrieben mit „Lobpreis des Vaters für sein Wort als Lebenskraft“ und lehnt sich eng an Ps 119 an.⁹⁸ Es handelt sich um eine große Prädikation Gottes für sein Wort, die katalogartig zusammenträgt, was dieses Wort Gottes für die Gottgläubigen bedeutet. Der Gebetstext des Vorstehers verzichtet auf einen ausdrücklichen Abschnitt mit Bitten und ist folglich reiner „Widerhall“: „Herr, dein Wort bleibt auf ewig, es steht fest wie der Himmel. Dein Gesetz ist Freude im Elend, durch dein Wort schenkst du Leben.“ Allein die Akklamation der Gemeinde durchbricht die reine Doxologie: „Dein Wort, o Herr, geleitet uns auf allen unseren Wegen.“⁹⁹

Sowohl das französische als auch das nordamerikanische Buch sprechen in dieselbe Richtung. Beide enthalten eine Reihe von Gebeten, die auf das Kirchenjahr bezogen sind und damit den Schrifttexten, die verlesen werden, sowie dem jeweiligen Festanlass näher

Liturgy. Ed. by A. J. Chupungco. Collegeville MN 1997, 3–10, hier 6, der von „Liturgy as Encounter with God“ spricht.

⁹⁶ Jungmann, Die liturgische Feier (wie Anm. 55) 100.

⁹⁷ Ebd. 65.

⁹⁸ Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 36.

⁹⁹ Ebd. u. ö.

kommen, als das mit dem Schweizer Buch möglich wäre. So lautet ein erster Absatz in einem der Gebete für die „temps de Carême“ in Anlehnung an die Struktur einer Berakah: „Béni sois-tu, Dieu, Père très bon. Ta patience est inlassable, et ton amour, sans défaut. Tu nous offres un temps favorable. Tu nous donnes des jours de salut. Tu es grand, Seigneur notre Dieu.“¹⁰⁰ Die Gemeinde stimmt in diese Prädikation ein: „Béni sois-tu, maintenant et toujours.“¹⁰¹

Diese Weise der Danksagung verdeutlicht nicht nur, sondern setzt um, dass Gott hier und jetzt sein Wort an die Gemeinde richtet. Die Heilsgegenwart Gottes in seinem Wort wird durch das Gebet proklamiert. Mit der elaborierten Form bringen die Gläubigen den Rang des Geschehens zum Ausdruck. Am feierlichen Lob- und Bittgebet ist ablesbar, dass sich Heilsgegenwart im Wort ereignet. Die zentrale liturgietheologische Passage in SC 7, die die Gegenwartsweise Christi im Wort neu hervorgehoben hat, nachdem diese über Jahrhunderte kaum bewusst war, kommt so in der Liturgiefeyer zu ihrem Recht. Ohne von Ersatz des Wortgottesdienstes für die Eucharistie sprechen oder, theologisch unsinnig, Gegenwartsweisen gegeneinander aufrechnen zu müssen, wird der theologische Rang des reinen Wortgottesdienstes für die christliche Gemeinde unterstrichen.

Umso dringlicher wäre es, dass Gebetsformen gesucht würden, die der Gebetssituation des Menschen heute entsprächen. Nachdenklich stimmt, dass im deutschsprachigen Buch zweimal vermerkt ist, das Gebet bedürfe „einer Erläuterung für die Gemeinde“.¹⁰²

4.4 Gemeindepertizipation im „Lob- und Dankgebet“

Zu den Grundbegriffen heutiger Liturgietheologie und gleichsam zu den „großen Wörtern“ der Liturgiekonstitution gehört die *participatio actuosa*.¹⁰³ Sie kann in der Liturgie, wie schon die Liturgiekonstitution und dann noch mehr die nachkonziliare Liturgiepraxis demonstriert, sehr unterschiedlich realisiert werden. Wenn aber heute nach einer neuen Gebetsordnung gesucht wird, ist dies ohne Berücksichtigung der tätigen Teilnahme der Gläubigen nicht mehr

¹⁰⁰ Assemblées dominicales en l'absence de prêtre (wie Anm. 9) 168.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 36; vgl. auch ebd. 39.

¹⁰³ Dazu F. Kohlschein, Bewußte, tätige und fruchtbringende Teilnahme. Das Leitmotiv der Gottesdienstreform als bleibender Maßstab, in: Lebt unser Gottesdienst? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform. Hg. v. Th. Maas-Ewerd. Freiburg/Br. 1988, 38–62.

denkbar. Das Subjektsein der versammelten Gläubigen muss angemessen zum Ausdruck gebracht werden.¹⁰⁴

Da es sich um einen zentralen Gebetstext handelt, wird er von der Leiterin oder dem Leiter des Wortgottesdienstes gesprochen. Das ergibt sich aus anthropologischen und theologischen Konstanten eines solchen Gottesdienstes und der in ihm versammelten Gemeinde. Man wird nicht von Amtsgebet sprechen, aber dieses Gebet doch Vorsteherin oder Vorsteher zuordnen müssen. Umso wichtiger ist, dass, darin nun ähnlich den Amtsgebeten, sichtbar wird, dass die Gemeinde als Ganze dieses Gebet trägt und sich zu Eigen macht. Tätige Teilnahme im Sinne von Mitbeten muss möglich und deutlich werden. Das erfordert zunächst, dass diese Gebetstexte rezipierbar sind. Verhängnisvoll ist, wenn ein solches Gebet nur nach entsprechender Erläuterung für die Gemeinde zugänglich wird.¹⁰⁵ Nicht minder problematisch ist es allerdings, wenn solche Gebete sprachlich und inhaltlich auf so niedrigem Niveau formuliert werden, dass sie dem Anspruch des Gebets und seinem Ort nicht angemessen sind. Wie für alle Gebetsprache ist eine Verständlichkeit der Texte gefordert, die zum Gefeierten hinführt, ihm damit aber auch angemessen sein muss. Es muss die Möglichkeit zu je neuer Rezeption geben. Das erfordert nicht nur unbedingt Qualität, sondern auch Leerstellen im Text, die je neu Hören und Verstehen zulassen. Das Gebet soll die Annäherung an den, der gelobt wird, ermöglichen.¹⁰⁶

Zudem soll die Gemeinde in dieses Gebet auch hörbar einstimmen können. Deshalb haben vor allem Akklamationen in diesem Lob- und Bittgebet eine besondere Bedeutung. Bemerkenswert ist, dass alle untersuchten Texte,¹⁰⁷ wenngleich unterschiedlich glücklich, dieses realisieren.¹⁰⁸ Es gibt ausführlichere Akklamationen,

¹⁰⁴ Bereits *Aufderbeck*, Wortgottesdienste (wie Anm. 64) 10 betont: „Mag der Gottesdienst auch noch so schlicht und die Gemeinde noch so klein sein, so mögen doch möglichst viele aktiv daran teilnehmen (vgl. 1 Kor 12,28).“

¹⁰⁵ Vgl. dazu oben S. 226.

¹⁰⁶ *G. Brüske*, Plädoyer für liturgische Sprachkompetenz. Thesen zur Sprachlichkeit der Liturgie, in: *ALw* 42. 2000, 317–343; *St. Orth*, Liturgische Sprachnot, in: *HerKorr* 54. 2000, 163–165, hier 164 f.; *B. Kranemann*, „Am Rande des Verstumens ...“ Theologisch-ästhetische Thesen zur Sprache im Gottesdienst, in: *Gottesdienst* 34. 2000, 89–91, hier 89 f.

¹⁰⁷ Für das Feierliche Lob III des Schweizer Buches sind zumindest Stellen markiert, an denen Akklamationen eingefügt werden können (vgl. *Die Wortgottesfeier* [wie Anm. 5] 39 u. ö.).

¹⁰⁸ So ist die Akklamation „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“ (vgl. *Die Wortgottesfeier* [wie Anm. 5] 48–50) im Gebetstext VI des Schweizer Liturgiebuches in diesem Kontext weniger geeignet, weil es sich um eine Zusage an die Gemeinde handelt, die jetzt zum Inhalt der Akklamation eben dieser Gemeinde wird.

die zum Teil größere Prägnanz besitzen („Dein Wort, o Herr, geleitet uns auf allen unseren Wegen“; „Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters“; „O Seigneur, envoie ton Esprit qui renouvelle la face de la terre“¹⁰⁹), während einige der – vor allem nord-amerikanischen – Kurzformeln offensichtlich sehr unter pastoralen Gesichtspunkten ausgewählt worden sind („Wonderful are your works, O Lord“).¹¹⁰ Indem nicht nur der einzelne Vorsteher oder die einzelne Vorsteherin, sondern die versammelte liturgische Gemeinschaft in das Gebet einstimmt, wird die ekklesiale Bedeutung des Gebets und, im Kontext gesehen, der Wortverkündigung erfahrbar. Im so gesprochenen oder gesungenen Gebet wird kirchliche Gemeinschaft konstituiert.

Zugleich erfahren sich die Gläubigen nicht eigentlich als Zuhörer, sondern stehen selbst im Wort-Antwort-Geschehen dieses Wortgottesdienstes. Durch dieses Gebet üben sie ihr priesterliches Amt aus.¹¹¹ Was sich hier an liturgischem Dialoggeschehen entfaltet, muss nicht erklärt werden, sondern expliziert sich im liturgischen Geschehen selbst. So wird das vierte Lobgebet des Schweizer Buches mit den Worten eröffnet: „Gott, Schöpfer des Alls, du hast der Welt Bestand und Sein gegeben. Allen Geschöpfen hast du den Geist des Lebens verliehen.“ In diesen Lobpreis stimmt die Gemeinde mit den Worten ein „Laudate omnes gentes, laudate dominum.“¹¹² Der Wortgottesdienst erhält durch solche Elemente geradezu mystagogische Qualität.

Außerdem besitzen Akklamationen den Charakter eines „Glaubensbekenntnisses“ in nuce.¹¹³ „Dieu très-haut qui fais merveilles, béni soit ton nom!“¹¹⁴ Innerhalb des Lobgebets deklamiert die ganze Gemeinde eine Kurzformel des Glaubens. Die versammelten Christen bekennen sich zum Gehörten, und sie verpflichten sich darauf, indem sie zustimmen. Die Gebetsordnung vollzieht, was sich im gottesdienstlichen Geschehen ereignet.

Beachtet man, wie sehr die untersuchten Gebete die *participatio actuosa* realisieren, darf man von einer vorbildlichen Form des Gebets auch für andere liturgische Feiern sprechen. Auch wenn die Einleitungen zu den liturgischen Büchern es kaum reflektieren,¹¹⁵

¹⁰⁹ Ebd. 36–38; ebd. 45–47; *Assemblées dominicales en l'absence de prêtre* (wie Anm. 9) 169.

¹¹⁰ *Sunday Celebrations in the Absence of a Priest* (wie Anm. 8) 187–189.

¹¹¹ Vgl. auch *Die Wortgottesfeier* (wie Anm. 5) 12.

¹¹² Ebd. 42.

¹¹³ Vgl. A. A. Häußling, Art. Akklamation. I. Liturgisch, in: LThK 1. ³1993, 289.

¹¹⁴ *Assemblées dominicales en l'absence de prêtre* (wie Anm. 9) 172.

¹¹⁵ Ebd. 48 hält fest: „Mais des interventions de l'assemblée, fréquentes, de préférence chantées, feront de l'ensemble un acte communautaire.“

ist hier eine Ordnung gemeinschaftlichen Betens entstanden, die sehr nachdrücklich von den Vorgaben des II. Vatikanums geprägt ist. Da es sich um ein zentrales Gebet dieser Liturgie handelt, wird von hierher die gesamte Wortgottesfeier als gemeinschaftliches Gebet gekennzeichnet. Das Gewicht, das einem solchen Gottesdienst, zumal am Sonntag, zukommt, findet in diesem Gebet Ausdruck.

5. Kritik¹¹⁶

5.1 „Feierliches Lob- und Dankgebet“ oder „Sonntagslob“?

Insgesamt ist nicht zu übersehen, dass ein theologisches Konzept für diese Gebetssorte fehlt und dass mancher Aspekt der sonntäglichen Wortgottesfeier nicht hinreichend geklärt ist. So fällt im liturgischen Buch der Schweiz auf, dass Gebete, die wirklich Resonanz auf die Lesung aus der Heiligen Schrift bieten, neben Gebetstexten stehen, die man der Kategorie „Sonntagslob“ zurechnen muss.¹¹⁷ Das gilt eindeutig für Gebetstext III, einer „Danksagung für den Sonntag“.¹¹⁸ Mit deutlich anderer Funktion müsste das Gebet jedoch auch einen anderen Ort im Gottesdienst zugewiesen bekommen. Das Sonntagslob wird man, etwa im Sinne eines Hymnus in der heutigen römischen Tagzeitenliturgie, eher an den Beginn des Gottesdienstes und nicht zwischen Schriftverkündigung und Fürbitten setzen.¹¹⁹ Hier wird es in vielen Fällen zur Kollision mit den Schrifttexten kommen, die ja keine eigentlichen „Sonntagstexte“ sind. Das „Feierliche Lob“ hingegen verlangt, so wie es die liturgischen Bücher vorschreiben, gerade nach der vorausgehenden Lesung.¹²⁰ Erkennt man aus liturgietheologischen Gründen der Wortverkündigung, also auch dem Wortgottesdienst, den hohen Stellenwert zu, von dem nachkonziliare Dokumente und Liturgiewissenschaft sprechen, muss sich das im Umgang mit liturgischen Textsorten und Elementen niederschlagen; andernfalls bliebe der Wortgottesdienst eine zweitrangige Feier. „Sonntagslob“ und „Lobgebet“ können nebeneinander stehen, können aber nicht beliebig

¹¹⁶ Wir konzentrieren uns im Folgenden allein auf die deutschsprachigen Texte.

¹¹⁷ Auch Wort-Gottes-Feiern am Sonntag (wie Anm. 7) 40 f. trägt zu dieser Konfusion bei: „Dieses Gebet sollte dem Gebetstypus eines ‚festlichen Lobpreises‘ angehören und könnte auch ‚Sonntagslob‘ genannt werden.“

¹¹⁸ Vgl. dazu oben Anm. 68.

¹¹⁹ Vgl. Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 39–41; 42–44.

¹²⁰ Vgl. gerade die Texte des amerikanischen Buches; dazu oben S. 211.

ausgetauscht werden. Das muss in Textgestalt und liturgischer Verortung zum Ausdruck kommen.

Unbestritten ist, dass das Lob- und Bittgebet kein dem Gebetstypus Eucharistisches Hochgebet vergleichbares Gebet ist. Es geht nicht nur um die klare Unterscheidung zwischen Gebetstypen, sondern auch zwischen Eucharistie und Wortgottesdienst. Deshalb ist die Verwendung von Präfationen als Gebetselement nach der Schriftverkündigung strikt abzulehnen. Der Eindruck der Nähe zur Eucharistie muss sich andernfalls zwangsläufig einstellen. Außerdem ist es mit Blick auf die Integrität des Eucharistischen Hochgebets unverantwortlich, die Präfation abzutrennen. Sie ist, wie im 20. Jahrhundert wieder ins Bewusstsein gebracht wurde, Teil des Hochgebets.¹²¹ Wortgottesfeiern am Sonntag müssen eine eigene Gestalt gewinnen und dürfen nicht aus Versatzstücken der Eucharistie zusammengestellt werden.

5.2 Qualität der Sprachgestalt?

Manche der untersuchten Gebetstexte leiden in ihrer jetzigen Sprachgestalt an den grundsätzlichen Problemen heutiger Sprache in der Liturgie.¹²² Am Schweizer Gebetstext II, in sich durchaus geschlossen und stimmig, wird das sichtbar. Er greift auf Ps 119 zurück und formuliert schon bald zu Beginn: „Deine Vorschriften machen froh, sie sind die besten Berater“.¹²³ Diese Zeilen sprechen aber erst, wenn man den Kontext des Psalms hinzunimmt: „Nimm von mir Schmach und Verachtung! Denn was du vorschreibst, befolge ich. Wenn auch Fürsten gegen mich beraten: dein Knecht sinnt nach über deine Gesetze.“ (Ps 119, 22f. [Einheitsübersetzung]). Um den aufgenommenen Psalmvers verstehen zu können, muss der Kontext entweder präsent sein, was er den Anwesenden zumeist nicht sein wird, oder er muss erklärt werden. Kann man ein Gebet, das erst im 20. Jahrhundert entsteht, in dieser Weise aus Bibelparaphrasen aufbauen?

Problematischer noch: Das Gebet bleibt ganz im Duktus des biblisch Vorgegebenen, eine Übersetzung auf das Leben der Gläubigen hin fehlt. So wirkt dann eine Formulierung wie „Herr, du bist gerecht, und deine Entscheide sind richtig. Von Lobpreis überströ-

¹²¹ Vgl. J. Baumgartner, Die Präfationen: Das eine Mysterium Christi im Spiegel der vielen Mysterien, in: *Gratias agamus. Studien zum eucharistischen Hochgebet. Für Balthasar Fischer*. Hg. v. A. Heinz – H. Rennings. Freiburg/Br. 1992 (PLR-GD) 23–43.

¹²² Vgl. dazu auch die in Anm. 106 genannte Literatur!

¹²³ Die Wortgottesfeier (wie Anm. 5) 36.

men unsere Lippen, deine Weisung macht uns froh“¹²⁴, in sich abgeschlossen. Es gibt andere liturgische Gebetstexte, wie das „Hochgebet für Messen für besondere Anliegen“, die in dieser Hinsicht wesentlich überzeugender sind und die biblischen Bezüge sprachlich sinnvoller einarbeiten. Der Gestaltungsraum, der beim reinen Wortgottesdienst besteht und der theologisch wie sprachlich eine Herausforderung ist, scheint zu wenig wahrgenommen zu werden.

5.3 Eine heutige Gebetsordnung?

Es drängt sich die Frage auf, ob es sich wirklich schon um eine wirklich heutige Gebetsordnung handelt. In der liturgiewissenschaftlichen Diskussion ist in jüngster Zeit das Augenmerk wiederholt auf die personale Dimension der Liturgie gelenkt worden.¹²⁵ „Nicht bloß dispositiv, sondern konstitutiv“ sei für die Liturgiefeier die Befindlichkeit der konkreten Menschen. Damit ist nicht das Auslassen von „Formen und Formeln, wie sie Bibel und Tradition vorgeben“, gemeint. Wohl aber ist „das Wahr- und Ernstnehmen der Lebensgeschichte der einzelnen Menschen mit ihren Begrenzungen und Leiden“ impliziert.¹²⁶

Auch mit dieser Perspektive sind Rückfragen an die vorliegenden deutschsprachigen Gebetstexte notwendig. Gelingt hier wirklich schon der notwendige „Übersetzungsprozess“, damit das, was in der Liturgie begangen wird, von den versammelten Christen auf ihr Leben hin wahrgenommen werden kann? Oder, um es anders zu formulieren: Sind die Gebetstexte dazu angetan, der Lebenswirklichkeit der Betenden Deutung aus der Heilsgeschichte zukommen zu lassen?¹²⁷

Die Gebetstexte des liturgischen Buches aus der Schweiz sind motivisch weitgehend biblisch geprägt, und das ist sinnvoll. Wünschenswert wäre aber in einem weiteren Schritt, dass vom biblischen Paradigma her der Bogen zum Leben der Betenden geschlagen wird. Sie sollen sich, das legt die Funktion gerade des Lob- und

¹²⁴ Ebd. 38.

¹²⁵ Vgl. vor allem A. Gerhards, *Menschwerden durch Gottesdienst? Zur Positionsbestimmung der Liturgie zwischen kirchlichem Anspruch und individuellem Erleben*, in: *Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Die missionarische Dimension der Liturgie*. Hg. v. B. Kranemann – K. Richter – F.-P. Tebartz-van Elst. Stuttgart 2000, Teil 1, 20–31 [zuerst 1998 erschienen].

¹²⁶ Alle Zitate bei Gerhards, ebd. 30f.

¹²⁷ Vgl. B. Kranemann, *Zwischen Heilsgeschichte und Lebenswirklichkeit. Anmerkungen zur Theologie des Gottesdienstes heute*, in: *Gottesdienst* 33. 1999, 129–131, hier 130f.

Dankgebets nach den Schriftlesungen nahe, mit ihrem Leben zur Sprache bringen können. Auf die Notwendigkeit, im Gebet „der Welterfahrung des heutigen Menschen und seiner religiösen Erfahrung Rechnung [zu] tragen“, ist im Zuge der Revision des Meßbuchs mit Nachdruck hingewiesen worden.¹²⁸ Das eben erwähnte Hochgebet für Messen für besondere Anliegen zeigt, wie solche Gebetstexte aussehen könnten.

5.4 Ein unverzichtbares Gebet?

Es überrascht, dass die Frage, ob überhaupt ein solches Lob- und Dankgebet im sonntäglichen Wortgottesdienst gebraucht wird, bislang nicht thematisiert worden ist. Die Handreichung „Wort-Gottes-Feiern am Sonntag“ setzt dieses Element regelrecht voraus: „Der sonntägliche Wortgottesdienst ohne Kommunionfeier sollte nicht ohne ein Lobpreisgebet der Gemeinde gefeiert werden.“¹²⁹ Tatsächlich kann dieses Gebet dem sonntäglichen Wortgottesdienst einen besonderen Charakter geben, dem Wortgottesdienst als Sonntagsgottesdienst einen anderen Rang als möglichen Wortgottesdiensten am Werktag verleihen und Grundstrukturen des Betens erfahrbar machen.

Gezeigt hat sich aber auch, dass diese zentrale neue Gebetsform immer wieder in die Nähe zum Eucharistischen Hochgebet geraten ist und zu geraten droht.¹³⁰ Dieser äußerst problematischen Vermengung, die dort noch gesteigert wird, wo möglicherweise eine Kommunionfeier dem Wortgottesdienst folgt, und die der Assoziation, hier werde doch irgendeine Form von „Eucharistischem Hochgebet“ gesprochen, mithin Eucharistie gefeiert, Vorschub leistet, muss aus liturgietheologischen Gründen entgegengearbeitet werden. Man beschädigt ansonsten die Eucharistie, unterminiert aber auch den eigenständigen Wert des Wortgottesdienstes, der es offensichtlich schwer hat, ohne eucharistieähnliches Gebet und Kommunionfeier einen wirklich eigenständigen Rang zugesprochen zu bekommen. Aus liturgietheologischen Gründen ist deshalb ein solches Lob- und Dankgebet nach der Schriftverkündigung nur akzeptabel, wenn es inhaltlich und strukturell klar vom Eucharistischen

¹²⁸ Leitlinien für die Revision der Gebetstexte des Meßbuchs, in: Studien und Entwürfe zur Meßfeier. Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet 1. Hg. v. E. Nagel u. a. Freiburg/Br. 1995, 55–62, hier 58.

¹²⁹ Wort-Gottes-Feiern am Sonntag (wie Anm. 7) 40.

¹³⁰ Vgl. oben S. 208 f; 212; 216, Anm. 53; 221, Anm. 75; 230.

Hochgebet unterschieden ist.¹³¹ Der Verzicht auf die Kommunion und die Feier eines reinen Wortgottesdienstes täte ein Übriges!

6. Resümee

Das Lob- und Dankgebet sonntäglicher Wortgottesfeiern ist aus der Not der Praxis entstanden; die theologische Reflexion ist hintangestellt worden. Stärken wie Schwächen dieses Gebetselements sind deutlich geworden. Fraglos ist die Verwendung dieses Gebets keineswegs; zugleich dürfte aber unbestritten sein, dass es dort, wo es verwendet wird, innerhalb der liturgischen Ordnung einen hohen Rang besitzt. An die Ausgestaltung der Praxis sind folglich höchste Ansprüche zu stellen. Vor allem muss man erwarten dürfen, dass eine Gebetsform, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden ist, Gebet ihrer Zeit ist. Ob das in den vorliegenden deutschsprachigen Texten bereits gelungen ist, bedarf der weiteren Diskussion. Will man in Zukunft am sonntäglichen Lob- und Dankgebet festhalten, liegt hier eine besondere Aufgabe wie Verantwortung. Wird sie angenommen, könnte dieses Gebet durchaus paradigmatischen Charakter für liturgisches Beten in der Gegenwart erhalten.

¹³¹ Den beschriebenen Problemen würde man auf jeden Fall entgehen, wenn man ein Sonntagslob im Sinne der oben S. 218f. beschriebenen ostkirchlichen Texte an den Beginn der sonntäglichen Wortgottesfeier stellen würde. Vor allem als gesungenes Sonntagslob würde es den Rang des Tages und der liturgischen Versammlung zum Ausdruck bringen.